

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 8

Artikel: Die rechte Aschermittwoch-Stimmung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Laura Laurentias Gedanken über die Schweiz.

Sch bin schon in Island gewesen und bin auf einem Ponny bis an den Geyser geritten und bei Gizeh in Aegypten ritt ich auf einem Esel bis an die Pyramide, die schon mehr als hundert Jahre alt ist, also kann Niemand sagen, daß ich die Welt nicht kenne. Aber über die Schweiz ein Buch zu schreiben, dazu sollte man eigentlich noch mehr als die Welt kennen. Wenn ich daran denke, was ich in den wenigen Wochen alles erlebt, so wirbelt es um mich wie Schneeflocken, ich berichte daher wie in einem italienischen Salat alles bunt durcheinander:

Schon am Geld sieht man, welche Ordnung im Lande herrscht. Sie haben keinen Kaiser, ja nicht einmal einen König, und doch kürstet im Lande Geld mit Louis Napoleon, Louis Philippe, Victor Emanuel und Karl Albert! Und das soll eine Republik sein. Auch weibliche Münzen gibt es mit einer gewissen Helvetia. Der Eisenbahnschaffner sagte, diese stamme aus Zürich, ein anderer meinte, aus Ablantschen. Solche Namen gibt es in diesem Lande. Da ist es zu begreifen, daß einmal ihr Häuptling, den sie Präsident nennen, in einer nummerierten einspännigen Troschka an den Bahnhof fuhr.

Es gibt sogar Gegenden, wo sie eine fette Suppe schmuzig nennen, ja an einigen Orten nennen sie Schmutz dassjenige, welches eine deutsche Jungfrau in ihrem Tagebuch als Himmelsthau und Offizierkasinobalsam bezeichnen würde.

Man muß hier auf alles gesahzt sein. Daß man in Lugano Würste zu essen bekommt, die unter dem Namen Salami Fleisch von Eseln und Mauleseln beherbergen, geht noch an, aber in der Nordschweiz werden sogar ausgediente Schuhmänner, statt daß man sie pensioniert, verwurstet, geräuchert und unter dem Namen Vandjäger verzeht.

Daß viele Schweizer nicht drei zählen können, sieht man an den Alpenposten, wo sie oft vorn drei und hinten zwei Pferde angepannt haben. Von der Gotthardbahn gar nicht zu reden, die so planlos angelegt ist, daß sie um ein armeliges Dorflein dreimal drum herum fährt, sodaß man sich nur verwundern muß, daß man endlich nach Italien kommt. Lebriegen können die meisten italienischen Schweizer nicht einmal italienisch, denn wenn man sie in dieser Sprache anredet, so bekommt man doch, und zwar mit einem eigenümlichen Lächeln, eine deutsche Antwort oder man wird englisch angezapft.

Diejenigen Kühe, welche keine Milch geben, heißt man Muni. Die Ziegen geben Ziegenmilch und werden ebenfalls hinten gemolken. Wenn man mit dem Auto ein Kind übersfährt, machen sie eine ärgerliche Geschichte daraus, als wenn es der kostbarste Jagdhund wäre. Einige Kantone sind so klein, daß man nicht einmal die Ansichtskarten breitlegen kann, die man während des Frühstücks schreibt. Wenn man sieht, daß jede Kuh und jede Ziege mit einer Bimmelglocke am Halse herumgeht, so fällt es auf, daß man gar keine Männer mit Ordenszeichen sieht. Im Jura nähren sie sich meist von Schokolade und im Kanton Aargau von Confitüren. Die Polizei, der ganze Staat sagen nichts dagegen, wenn Kinder getauscht werden, wie bei uns die Pferde und Hunde. In einem Dorfgasthöschchen lehrten wir ein und hatten ein kleines Mittagessen, wo wir sogar die Kartoffeln bezahlen mußten,

Berehmäßige Zuhörer!



Es ist zur Zeit eine ganz eigenümliche Naturerscheinung Mode geworden; es wird nämlich überall gestohlen und man muß endlich erstaunen, daß man nun auch selbst kein Dieb ist. Postsendungen in die Tausende, Diamanten, Uhren, Bettwäsche, sogar Frauenzimmer verschwinden, man weiß nicht wie, und es drängt sich jedem Denker die nicht bloß lästige sondern geradezu krazende Frage auf: „Ist denn eigentlich das Stehlen laster- oder tugendhaft?“ Ich meinerseits würde bald zwar nicht an Tugend aber doch an Erlaubnis glauben. Den ersten Diebstahl beginn bekanntlich unsers Stammvaters Frau Eva; zum Teil entschuldbar, indem sie höchst verwundert gedacht haben wird: „Woher dieser östschweizerische Apfel in paradiesisch südlicher Gegend?“ aber genommen hat sie ihn halt doch, und es war dieses die berüchtigte Erbsünde. Wir sind aber doch erlost von der Erbsünde, man sollte also meinen auch vom Dieben, was infolgedessen nicht strafbar sein kann, dann ist aber das siebente Gebot: „Du sollst nicht stehlen“, ein Widerspruch, der zu denken gibt. Es heißt zwar Du und nicht Ich soll nicht stehlen. Weil jedoch jeder Mensch Du und Ich zugleich vorstellt, weiß man wieder nicht wo aus, wo an. Sie sehen, Berehrteste, daß eine derartige Tieffinnigkeit wirklich trübsinnig machen kann. Denken wir also lieber nicht tiefer, sonst kommen wir aus dem Diebstahl gar nicht hinaus. Man behauptet immer: „Wer lügt, der stiehlt“ was übrigens gar nicht wahr ist. Dichter und Romanschreiber lügen sich frant, aber zum Stehlen sind sie zu einsältig, will nicht sagen dummkopf. Hingegen ist mehr als richtig, daß wer stiehlt auch lügt.

die doch hier im Freien wachsen. Daß die Schweizer noch halbe Pfahlbauer sind, sieht man schon daran, daß sie kein einziges Gardebataillon haben; auch sind sie so prosaisch verwahrlost, daß sie oft eine Mahlzeit haben, ohne ein Hoch auf den Präsidenten auszubringen; es soll sogar Leute geben, die nicht einmal wissen, wie er mit dem Vornamen heißt. Die allergrößte Beschränktheit sieht man aber daraus, daß sie nicht einmal Steinsohlen in ihrem Land entdeckt haben. Als ich den Gothaer verlangte, brachten sie mir eine Portion kalten Aufschlitt.

Zum Schluß teile ich auch einige schöne Sprüche mit, die ich in verschiedenen Fremdenbüchern gefunden, die ich aber zum Teil selber nicht verstehe:

Déjeuners mit Butterbrot, zweimal täglich Table d'hôte!

Ja man kriegt sein' Sach' ums Geld, hoch das Kreuz im roten Feld!

Leo, der Maurier.

Wonderscheen is die Natur, bsonders auf der Schmalbahnspur.

Was hat's Wasser for a Kraft wanns die Räder treibt und schafft,

Daß sich die Progentcher zaigen und die Aktien höher staigen.

Salamon Rosenblau,

Gestern war ich ganz verloren in der Liebe sühem Zwang;

Doch ich kriegt was um die Ohren, von Kathrine Schnebeldrang,

Welche in dem Institut, schon drei Jahr servieren tut.

Seraphin Karps.

Rühle Lust und blauer See, schwarze Wolken, weißer Schnee.

Einen Gemshengstbock sieht man, der vor dem Schützen steht.

Aron, Ifig, Schmul und Mose, prangen in Tyrolerhose.

Sara Villenteig.

Wundersam is des die Schwaiz; Mittendrin im Sommer schnaitz!

Gideon Mosesleben.

Enzianenmässer, das ist gut, wenns uns im Leib nicht wohl sein tut.

Hingegen macht es nicht fidel, denn s'schmeckt schier wie Maschinöl.

Leo Lips.

Die Päpstlein werden aufgespart und Sizhelvetia auch desgleichen, Damit man sie mit guter Art als Trifftfeld kann dem Portier reichen.

Doch eh man dreimal kommt sich wenden, hat man sie abermals in Händen,

G. Knor

Da wo der Wirt ein Wirt ist und seiner Lämmlein Hirte ist,

Da sind die Gäste glücklich und Speis' und Trank exquidlich.

Doch bei Direktoren und Sekretären muß man des Wohlseins oft entbehren.

Im heißen August in höchster Höh, gibts Fische aus der Zugbersee,

Die wollen mit ihrem Hautgut prangen, daß man den Tod drob kün' erlangen.

Leodegar Gardad.

Von allen zweihundzwanzig Kantonen möcht' ich am liebsten in Männedorf wohnen

Das ist der Laura Laurentia Schluss, weil alles einmal enden muß!

Beständig sagt er nein. Ich habe einen famosen Verhörrichter zur Nachahmung empfohlen gelannt, der jedem Schelm das Ja herausgequetscht hat mit der Frage: „Wolltest Du, Du wärest ein oder kein Schelm?“ Natürlich wird der Verhörte nicht sagen: ich woll' ich wär' ein Schelm. Sein Instinkt lehrt ihn antworten: „Ich woll' ich wär' kein Schelm“, und dann hat's ihn! Gehn wir endlich lieber über das siebente Gebot hinweg wie andere Leute zu Tausenden, und denke jeder: gottlob daß ich nicht bin wie Dieser und Jener. Basta, Bastian, Sebastian.

Der neue deutsche Reichstag.

Ein Junker wird erster Reichstagspräsident,
Ein Centrumsmann wird zweiter,
Und wenn man den dritten „liberal“ auch nennt,
Zu bedeuten hat er nichts weiter —
Halten Junker und Pfaffen das Heft in der Hand,
Drücken sie den Fortschritt an die Wand!

Gänseriche oder: Sensation im Gänsestall.

Wenn einer 'ne Million gewinnt, wird er gleich interviewt geschwind,
Selbst wie er räuspert, wie er spuckt, haben ihm Reporter abgeguckt.
Und müssen's der Welt berichterstattern, — das Kleine vom Großen zu scheiden nie
Lernt ein gewisses Feervieh und zeigt, daß nichts es kann als — schnattern.

Die rechte Aschermittwoch-Stimmung.

Frei nach Platen.

Ein Mucker nur kann klagen, daß uns einmal überfiel
Ein näßliches Behagen am „eilen“ Maskengewühl.
Wie manches ist vergangen wird diese Gaudi vergehn!
Wir wissen's und wir verlangen kein „ewiges“ Fasching-Besteh'n.